3835 21. 11. 1928 Mi

A: Ätna : sizilianische Katastrophe

Abreißkalender

Seit Wochen steht Tag um Tag in der Zeitung, daß der Ätna auf Sizilien eine stärkere oder schwächere Tätigkeit entfaltet. Wir lesen, daß die Lava Dörfer und Städtchen zerstört, und denken uns wenig oder nichts dabei. Sizilien, Ätna, Mascali! Das ist so weit und unbekannt. Waren Sie schon in Mascali? Ich auch nicht. Wir kennen dort keinen Menschen, ganz Sizilien könnte im Meer versinken, wir würden sagen: Großer Gott, die Katastrophe, wie muß das schrecklich gewesen sein! Aber unter die Haut ging es uns nicht. Es wäre kein Fädchen zwischen Sizilien und uns schmerzhaft zerrissen. Wir wären nicht das, was man mit dem Wort ergriffen bezeichnet, in dessen buchstäbliche Bedeutung man sich schon wieder hartnäckig vertiefen muß, um seinen ganzen Sinn zu erfassen.

Wir haben indes ein Mittel, uns von der gigantischen Gewalt der sizilianischen Katastrophen ergreifen zu lassen, so stark, daß wir davon träumen. Die Kinos zeigen in diesen Tagen in ihrer Wochenschau Bilder aus dem Zerstörungsgebiet um den Ätna.

Wenn wir lesen: Lava — so stellen wir uns ganz unbestimmt ein großes Zähflüssiges vor, das sich schwerfällig zutal wälzt. Aber welche Mühe wir uns auch geben, wie leidenschaftlich wir unsere Phantasie aufpeitschen, welche Vergleichserscheinungen wir immer heranziehen mögen, wir kommen nicht an die Wirklichkeit heran.

Der Film breitet sie mit brutaler Deutlichkeit vor aus uns. Die Begriffe fest und flüssig sind plötzlich ineinander verschmolzen. Vor dir liegt ein Stück hügelige Landschaft mit Wölbungen und Einschnitten, spärlichem Baumbestand, Kräutern, Halmen, Blattwuchs. Der Boden ist mit Steingeröll bedeckt. Auf einmal liegt er nicht mehr still. So weit das Auge reicht, ist die schwarze Fläche lebendig geworden, schiebt sich langsam weiter, die Bäume schütteln die Wipfel und legen sich um, das Ganze bewegt sich, wie der Wald in Macbeth. Sprung über die Leinwand, anderes Bild: Eine Stadtstraße, im Hintergrund hohe, schlanke, altertümliche Brückenbogen.

Die aufgeregten Einwohner packen ihre Habseligkeiten auf Karren ..... andere versammeln sich um einen Pfarrer — seine rechte Wange ist verschrammt, als sei er eben einem Unheil entronnen, er hebt eine große Reliquienhand beschwörend gegen das unheimliche Geschiebe — aber der heilige Leonhard ist nicht zuhause, die Lava rückt näher, wie eine Schutthalde, außen mit feinem und grobem Geröll wie paniert, inwendig eine breiige Masse, die von der Schwere vorwärts gedrängt wird. Sie erreicht den Fuß der Brücke und drückt ihn ein, die Basis fehlt und oben klafft ein Riß, große Mauerbrocken neigen sich, stürzen inmitten von Staubwolken der qualmenden Riesenbestie unten auf das heiße Fell, sie nimmt davon keine Notiz, es ist, als fiele ein Stückchen Makrone einem Elefanten auf den Rücken.

Da steht noch die ganze Straße mit ansehnlichen Gebäuden, im Hintergrund rückt der dampfende Schlackentipp auf die Häuser los, die Menge steht hypnotisiert und sieht das Unabwendbare heranschleichen. Erstes Haus, linke Ecke — — das graue Tier drückt ihm die Schnauze übers Straßenpflaster unter die Mauer, und schon zerbröckelt die Fassade bis unters Dach und neigt sich, zerstückelt, bricht staubend in die Straße. Die Menge weicht langsam zurück. Zweites Haus, drittes Haus — das Riesentier schiebt Schnauze und Stirn immer weiter herein, und man kann absehen, wann es sich erdrückend auf das ganze Städtchen gelegt haben wird. Der Gedanke steht auf einmal da, trostlos, betäubend, wie ein Schlag vor den Kopf: Das alles war einmal und wird nie wieder sein. Alle diese Wohnstätten, aller Hausrat, der in ihnen zurückblieb, das alles wird für ewige Zeiten eingebettet liegen in der Masse, die der Berg erbrochen hat und die um das Begrabene zu glasharter Masse erstarren wird. Eine verbrannte, zerschossene, vom Erdbeben zerrüttete Stadt kann wieder aufgebaut werden. Mascali war und wird nie wieder sein!

Mercredi 21. 11. 1928